Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 35 (1955-1956)
Heft: 12

Artikel: Zwei unveröffentlichte Ingres-Zeichnungen
Autor: Naef, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160463

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZWEI UNVERÖFFENTLICHTE INGRES-ZEICHNUNGEN

In einer amerikanischen Privatsammlung befinden sich zwei zeichnerische Meisterwerke von Ingres, von deren Existenz in der gesamten Literatur über den Künstler auch die bloße Ahnung nicht besteht, weshalb sie sich denn statt suchen nur finden ließen. Es handelt sich um zwei Bildniszeichnungen aus den Jahren des ersten römischen Aufenthaltes von Ingres, als dieser die reichste und lebensherrlichste Portraitgalerie schuf, um die je der Stift eines einzelnen Künstlers die Würde des individuellen Menschenbildes gemehrt hat.

Es gehört zu Glück und Sinn der Forschertätigkeit, einen solchen Fund der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Indes haben jahrelange Geduld, ein beträchtlicher Aufwand an guten Worten und eindringlichen Begründungen, ja endlich die freundliche Intervention der diplomatischen Vertretung der Schweiz in New York es nicht über die Besitzer vermocht, die beiden Zeichnungen durch reproduzierbare Photographien zugänglich zu machen. Das Aufeinandertreffen eines wissenschaftlichen Anliegens und der Unzugänglichkeit desjenigen, der den Gegenstand dieses Anliegens materiellerweise besitzt, schafft einen Konflikt, der einiger grundsätzlicher Überlegungen wert ist.

Daß der Eigentümer wichtiger Kunstdinge keinerlei Pflicht hat, seine Kostbarkeiten jedem beliebigen Publizisten preiszugeben, ja daß es ihm besser ansteht, darüber zu wachen, daß sich das Edle nicht gemein mache, bedarf keiner Begründung. Die gleiche Zurückhaltung aber kann demjenigen Forscher gegenüber nicht angebracht sein, durch dessen Arbeit der fragliche Gegenstand erst eigentlich zu seiner Lesbarkeit und damit zu seinem geistigen Recht gelangt. Ein lebendiger oder geistgeprägter Gegenstand läßt sich nicht ohne weiteres materiell und willkürlich besitzen. So verfügt der Eigentümer eines Tieres in dessen Behandlung über keine völlige Freiheit — nötigenfalls kann das Tier vor ihm geschützt werden. Und der Erbe eines als Kunstwerk anerkannten Palastes, so rechtskräftig er ihm verschrieben sein mag, hätte die Aufmerksamkeit des Denkmalschutzes zu gewärtigen, wenn er mit seinem Besitztum in einer Weise schalten würde, welche die Allgemeinheit irritiert. So übt die Öffentlichkeit, bald de iure, bald de facto, gewisse Rechte über Dinge aus, die in ihrem vollen Umfang zu besitzen die Möglichkeiten der individuellen Person übersteigt. Glücklicherweise ist es die Weisheit der meisten Sammler, sich vornehmlich als Treuhänder ihrer Kostbarkeiten zu betrachten und der geistigen Bemühung das Recht über dasjenige einzuräumen, was ihrer ist.

Ob nun die folgenden Mitteilungen zu tun oder zu lassen seien, war abhängig von der Entscheidung, ob die reine Besitzerwillkür mehr als eine wissenschaftliche Pflicht zu respektieren sei; wobei denn die öffentliche Registrierung zweier unbekannter Meisterwerke sich als das Wichtigere von selbst erwies.

Die bedeutendere der beiden Zeichnungen ist eine Kostbarkeit schon deshalb, weil es sich um ein Gruppenportrait von drei Personen handelt, was im Werk von Ingres äußerst selten ist: die bislang gezählten Blätter mit drei und mehr Modellen belaufen sich auf bloß acht und vermehren sich nun um ein unvergeßliches neuntes. Dargestellt ist darauf eine sitzende Frau in den dreißiger Jahren, zu deren beiden Seiten je ein Kind steht, das ältere an ihrer linken, das um etwa zwei Jahre jüngere an ihrer rechten. Die Frau hat die Arme über dem Leib gekreuzt; an ihren Händen halten sich die beiden Kinder, und zwar so, daß der linke Arm im rechten des Kindes zur Rechten, der rechte im linken des

Mädchens zur Linken sich fortsetzt, wodurch eine chiastische Arabeske entsteht, die den bezauberndsten Bilderfindungen Ingres' hinzuzuzählen ist. Signiert ist das Blatt von unten rechts: «Ingres Del [?] rome/1815 [?].» Die einzige Angabe über die Modelle, aus der alles folgende abgeleitet werden mußte, war die Bezeichnung: «Die Frau des holländischen Gesandten mit zwei Kindern.»

Es galt nun festzustellen, wer 1815 in Rom holländischer Gesandter war und ob derselbe um diese Zeit eine Frau und zwei Kinder im Alter der Dargestellten sein eigen nannte. Der an dieser Stelle herzlich zu verdankenden Freundlichkeit des Herrn Dr. *W. R. Juynboll* vom «Rijksbureau voor kunsthistorische Documentatie» im Haag entstammt die im holländischen Reichsarchiv gemachte Feststellung, daß der besagte Gesandte in Rom *Johann Gotthard Reinhold* hieß. Er war Sohn deutscher Eltern, und dieser Abstammung sowohl als seinen bedeutenden Eigenschaften verdankt er einen ausführlichen Artikel in der «Allgemeinen deutschen Biographie» [1]), die ihn am 8. März 1771 zu Aachen geboren sein läßt, im Gegensatz zu fast allen anderen Handbüchern, die als Geburtsort Amsterdam nennen [2]), wo sein Vater als angesehener Kaufmann tätig war.

Reinholds schönes, ernstes Leben an sich, vor allem aber die Möglichkeit, daß aus der von Ingres summarisch notierten «quantité immesurable de portraits dessinés d'Anglais, de Français et de toutes les nations» [3]) eines Tages noch sein Bildnis auftauchen könnte, lassen es nicht müßig erscheinen, sich bei seiner Persönlichkeit ein wenig aufzuhalten. Zur Ausbildung schickte der Vater seinen Sohn von Holland nach Deutschland, wo der Achtjährige in die von Herzog Karl von Württemberg patronisierte Militärakademie zu Stuttgart eintrat. Hier wurde er zum Kommilitonen Schillers, dem er eine lebenslange treue Verehrung entgegenbringen und auch dichterisch nachstreben sollte. «Mit lebhaftem Vergnügen erzählte er oftmals von seiner Bekanntschaft mit Schiller . . ., besonders von der Theilnahme, die derselbe ihm, als er sich einmal unwohl befand, aufs freundlichste bezeigte», heißt es in J. H. von Wessenbergs Nekrolog auf Reinhold [4]). Auf ausdrücklichen Wunsch des Vaters sollte der Knabe an der Karlsschule zu keinem bestimmten Beruf ausgebildet, um so angelegentlicher aber in den Sprachen unterrichtet werden. Später beherrschte Reinhold, wie wiederum J. H. von Wessenberg berichtet, «vollkommen neun Sprachen», aus deren mancher er gediegene Übersetzungen hinterlassen hat; in seinen Papieren befanden sich unter anderen eine Verdeutschung der griechischen Anthologie und Übertragungen aus Petrarca und Camões «Lusiaden» [5]).

Als junger Mann trat Reinhold in holländische Kriegsdienste. 1795 zu einem Verwandtenbesuch auf Urlaub in Hamburg, wurde er mit dem dortigen Gesandten der batavischen Republik, Abbema, bekannt, der sich den jungen Offizier zum Legationssekretär erbat, in welcher Eigenschaft Reinhold während fünf Jahren diente, um dann nach Abberufung seines Vorgesetzten dessen Posten zu übernehmen. Nicht nur für seine öffentliche Laufbahn, sondern auch für sein häusliches Glück war dieser hamburgische Aufenthalt entscheidend. In jenem Schuchmacherschen Kreise verkehrend, dessen republikanische Lebhaftigkeit Johann Georg Rist in seinen «Lebenserinnerungen» anschaulich geschildert hat, fand er in einer Pflegetochter des Hauses seine beglückende Lebensgefährtin [6]). Der Reinhold dieser Hamburger Tage steht in einem Portrait aus den gedachten «Lebenserinnerungen» lebendig vor uns:

«Dann war da . . . ein holländischer [Geschäftsträger], Reinhold, der allein ein ganzes Corps diplomatique aufwog: ein Mann von so vielseitigem, hervorragendem Verdienst, so trefflichen Eigenschaften des Gemüts, daß ich es mir zur großen Freude rechne, ihn zu meinen besten Freunden zählen zu dürfen. Da er eine liebenswürdige Verwandte des Schuchmacherschen Hauses aus dem Hannöverschen geheiratet hatte und täglich in jenem Zirkel lebte, in dem ich mich am

meisten bewegte, so näherten wir uns, trotz seiner unvorteilhaften Außenseite, sehr schnell. Eine entschiedene Ähnlichkeit der Richtung in politischer, philosophischer und ästhetischer, überhaupt literarischer Gesinnung, ließ die Bekanntschaft zur Freundschaft werden, die für uns beide, besonders aber für mich, von größtem Nutzen war. Reinhold war ein echter Diplomat. Ein scharfes und sicheres Urteil, eine folgerechte Aufmerksamkeit auf jede Schattierung der politischen Systeme und Begebenheiten, eine seltsame Kombinationsgabe und treffliche Verbindungen am Ort und anderswo, machten ihn zu einem wahren politischen Orakel; ich habe viel von ihm gelernt, und in der wichtigen Epoche, wo seines und meines Vaterlandes Dasein täglich auf dem Spiele stand, haben wir im Austausch unserer Gedanken und unserer Nachrichten treulich zusammengehalten; kein Tag ist vergangen, ohne daß wir uns gesehen; und so wenig sind wir dabei in politische Kleinkrämerei versunken, daß wir vielmehr unseren Bekannten ausschließend mit literarischem Austausch beschäftigt schienen. Reinhold besaß eine seltene Gewandtheit in alten und neueren Sprachen und ein beispielloses Talent zur Verskunst, das dem meinigen, in leichten Spielen des Witzes, wieder zur lebhaften Anregung diente, nachdem es lange geschlummert hatte. Nach einem Jahr ward Reinhold zur Berliner Gesandtschaft befördert [1809]. Ich verlor viel an ihm und seiner Frau [7]).»

Diese Frau war die um 1782 in Nienburg a.d. Weser geborene Sophie Amalie Dorothea Wilhelmine Ritter, von den Ihren Minna genannt [8]). Der «auf Einklang der Gesinnung und der heiligsten Gefühle» gegründete Lebensbund war am 16. März 1808 in Hamburg geschlossen worden [9]). Noch im gleichen Jahre, am 24. Dezember, wurde dem glücklichen Paar das Töchterchen Marie Susette zum Weihnachtsgeschenk, das sich auf der Ingres-Zeichnung an die linke Seite seiner Mutter schmiegt. Keine zwei Jahre später, am 2. März 1810, gesellte sich ihm in Berlin das auf den Namen Marie Auguste Friederike getaufte Schwesterchen, das Ingres zur Rechten der Mutter gezeichnet hat [10]).

Der Berliner Aufenthalt Reinholds war von kurzer Dauer. Den Grund dafür und die Schicksale, welche den Gesandten und seine Familie nach Rom führten, lesen wir wiederum bei Johann Georg Rist: «Einen unserer wertesten Freunde hatte bereits das Geschick seines Vaterlandes in seiner eigenen Lage hart betroffen. Reinhold befand sich nach der Vereinigung Hollands [mit Frankreich 1810] entlassen und hinausgestoßen, ohne abberufen zu sein. Mit echt philosophischem Geist, der das Schwere und das Leichte mit gleicher Anmut trägt, ließ er weder Verwunderung noch Klagen hören, wenn er gleich seinem Vaterlande und seinem Herrn aufrichtig zugetan war. ‚Wie wir', so schrieb er mir bald nachher, ‚des Leibes Leben gegen gewaltsame Naturerschütterungen und Plagen, wie Erdbeben und Pest, zu schützen suchen, so müssen wir auch das Leben der Seele gegen moralische Übel, die mit der Gewalt der Elemente wirken, zu sichern wissen.' Er kam bald darauf nach Hamburg [von Berlin, um 1810], war ganz der alte, heitere, unbefangene Erdenbürger, klar, einfach, gerecht, scherzhaft, tändelnd und verschwiegen. Nach einigem Aufenthalt zog er mit Frau und Kindern nach Paris, um dort, fast ohne Ressourcen, im höchsten Grade beschränkt, ohne Aussicht, je eine Anstellung zu erlangen, mehrere Jahre in der Dunkelheit zu verleben, die er zu literarischen Arbeiten verwendete, welche wohl das Licht zu erblicken verdienten. Napoleon traute seiner freien Sinnesweise nicht. Kaum war Holland [nach dem Sturz Napoleons] wieder hergestellt, als der neue König [Wilhelm I.] ihm die ehrenvolle Gesandtschaft in Rom erteilte [11]).»

Reinhold trat seinen römischen Posten im Jahre 1814 an. Das Verhältnis, das er in jenen Zeiten, da Ingres seine Familie portraitierte, zu Kunst und Künstlern unterhielt, spiegelt sich in einem Passus des Wessenbergschen Nekrologs: «Die niederländischen Künstler, die sich damals in Rom befanden, waren auf das in-

nigste erfreut, an dem Gesandten ihres Vaterlandes nun einen besonderen Anhalt zu finden. Er nahm sie mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit bei sich auf, besuchte fleißig ihre Werkstätten, freute sich an ihren Arbeiten, suchte sie, wo möglich, Freunden bekannt zu machen, und freute sich, ihnen dadurch Anerkennung ihrer Kunst und Bestellungen zuzuwenden. Zu der Zeit, wo die Künstler weniger Arbeit hatten, trug Reinhold ihnen für sich selbst Bestellungen auf, woraus eine artige kleine Gemäldesammlung entstand. Er ward von ihnen ungemein geliebt. Als er Rom verließ, versicherten sie einhellig: was sie an einem so väterlichen Freund verlören, könne ihnen nie ersetzt werden [12]).»

Reinhold hat seine Familie pünktlich in jenen Tagen portraitieren lassen, als Ingres nach dem Zusammenbruch der französischen Herrschaft in Rom aller größeren Aufträge verlustig und fast brotlos war. Die Zeichnung, um die sich damals des Gesandten «artige kleine Kunstsammlung» vermehrte, hat alle Eigenschaften, um Weltgeltung zu genießen, sobald sie einmal der Öffentlichkeit zugänglich wird.

1817 signierte Ingres in Rom ein Portrait, das unter der Bezeichnung «Schwester der Frau des holländischen Gesandten» auf uns gekommen ist. Dargestellt ist im linken Dreiviertelprofil, bis unter die Hüften, eine stehende Frau in den dreißiger Jahren, ihre beiden Hände übereinander auf dem Leibe haltend. Unten links befindet sich die Signatur: «Ingres/Del [?] rome/1817.» Die obgenannte Bezeichnung des Portraits und sein Datum im Zusammenhang mit dem Alter der Dargestellten sind in Übereinstimmung zu bringen mit der am 24. September 1781 in Nienburg a. d. Weser geborenen Schwester von Reinholds Gattin, Louise Sophia Henrietta Ritter [13]). Daß die vage Bezeichnung des Gruppenbildnisses sich als richtig erwies, erhöht die Wahrscheinlichkeit auch dieser Identifikation. Außer der durch die Ingres-Zeichnung bezeugten Romreise ist uns aus dem Leben der Dargestellten nichts bekannt geworden.

Die Schicksale, an denen teilzunehmen die Meisterschaft von Ingres hier bewirkt hat, sind mit wenigem zuendegeschildert. 1821 wurde die Familie Reinhold in Rom vom Leid betroffen, das erstgeborene Töchterchen im Alter von 13 Jahren zu verlieren [14]). 1824 amtete Reinhold vorübergehend als holländischer Außenminister, kehrte aber bald wieder nach Italien zurück. 1827 übernahm er den Gesandtschaftsposten in Bern, wo er insbesondere die Entlassung der Schweizer Regimenter aus den königlich niederländischen Diensten zu allseitiger Zufriedenheit negoziierte. Als er 1832 als Gesandter nach Kopenhagen sollte berufen werden, kam er um seinen Abschied ein, der ihm aufs ehrenvollste gewährt wurde. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben in die ihm so bedeutsam gewordene Stadt Hamburg zurück, wo er am 6. August 1838 im Alter von 67 Jahren eines sanften und schnellen Todes starb. Seine Witwe überlebte ihn um acht Jahre und starb am 16. April 1846. Die Tochter Marie Auguste Friederike hatte am 16. März 1841 den Kaufmann Louis Köster in Hamburg geheiratet und lebte ebenda bis zum 19. März 1873 [15]).

«Die Pietät [dieser] edlen Tochter ... und ihres würdigen Gatten» berief Varnhagen von Ense, wie er selbst erzählt, zur Herausgabe von Reinholds dichterischem Nachlaß [16]). Dieser erschien 1853 in zwei Bänden, von denen der erste des Verfassers deutsche Gedichte und die Übertragungen aus dem Englischen, der zweite diejenigen aus dem Italienischen, insbesondere Petrarcas, enthält. Die Literaturgeschichte, sofern Joseph Nadler sie repräsentiert, bezeichnet die Übersetzungen als «glückliche Nachdichtungen» und Reinholds eigene Verse als «von den Schwaben abhängig: Schillers Einfluß überwiegt und geht bis ins Einzelne [17]).»

In Reinholds freundlichen, wenn nicht von Genie, so doch von den schönsten Gesinnungen geprägten Gedichten ist manche Station aus dem Leben der Menschen poetisch verlebendigt, von denen uns die hinreißende Kunst ihres Portraitisten ge-

nauere Kenntnis zu nehmen zwang, als dieser sie selbst von ihnen mag besessen haben. Lassen wir zum Schluß die Modelle des formidablen Gruppenportraits noch in den Versen des Mannes erscheinen, dessen würdigen Namen sie durch ihr Leben getragen haben. Minna, die Gattin, ist vielleicht am schönsten angerufen in einem Sonett, das ihr der Bräutigam im Hochzeitsjahr 1808 mit einem Bild des Apostels Johannes, seines Namensheiligen, überreichte:

In allen Zügen liest du offenbar,
Sein ganzes Herz ist Gott anheimgefallen.

Im Leben, das du weihtest fremdem Glücke,
Entglüht von holdem Schwur, den du geschworen,
O gönn' dem Bilde, gönn' ihm deine Blicke.

Des Schönen Anblick ging noch nie verloren;
Das Schöne wirft den Himmelsstrahl zurücke,
Und Schönes hat ein Schönres oft geboren [18]).

An das Kind, das noch im gleichen Jahr in die Wiege der Liebenden zu liegen kam, tut der Vater die zärtliche Frage:

Was hat mit Blut so leicht und mild
Das kleine Herzchen dir gefüllt,
Daß es so frei und unverzagt
Die Reise in das Leben wagt [19])?

An diese allzu kurze Lebensreise erinnert sich der Dichter noch kurze Monate vor seinem eigenen Tode, als er der überlebenden Tochter zu ihrem 26. Geburtstag vier Sonette widmete, deren letztes lautet:

Indes die Brust an diesem Feiertage
Empfindungen von reiner Lust durchdringen,
Will plötzlich eine Wehmut mich bezwingen,
Die mich zurückführt in vergangne Tage.

Nicht darf ertönen heut die Schmerzensklage;
Doch wie könnt' ich ein Liebesopfer bringen,
Und nicht zugleich das theure Bild umschlingen,
Das unvergessen ich im Herzen trage?

Vereinigt Liebe nicht die Welten beide,
Und kann nicht zu der höhern, aus dem Staube
Der niedern, dringen eine fromme Bitte?

O so darf heiligen des Tages Freude
Der über allen Schein erhabne Glaube,
Daß du, o Sel'ge, bist in unsrer Mitte [20]).

Hans Naef

---

[1]) Allgemeine Deutsche Biographie, 28. Band. Leipzig 1889. [2]) a) Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, bearbeitet von Franz Brümmer. Leipzig, s. d. b) Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart, ausgearbeitet von Hans Schröder, fortgesetzt von C. R. W. Klose, sechster Band. Hamburg 1873. c) Grande Encyclopédie. [3]) Ingres im Cahier X seiner Aufzeichnungen, wiedergegeben in Henry Lapauze, «Les dessins de J. A. D. Ingres du Musée de Montauban». Paris [1901], S. 248. [4]) Erschienen in der Beilage zur «Augsburger Allgemeinen Zeitung», Num-

mer 50 vom Jahre 1839 und wieder abgedruckt in Varnhagen von Enses hier zitierter Ausgabe des Dichterischen Nachlasses von Reinhold (siehe Anm. 16); S. XI. [5]) Ibid., S. VIII. [6]) Johann Georg Rists Lebenserinnerungen, herausgegeben von G. Poel, drei Teile, Gotha, 1884—1888. Erster Teil, S. 43—45. [7]) Ibid., Zweiter Teil, S. 25 f. [8]) Laut brieflicher Mitteilung des Staatsarchives zu Hamburg vom 2. September 1954 an den Verfasser, welcher hiermit Archivrätin Dr. Tecke seinen aufrichtigen Dank für ihre hervorragenden Informationen ausspricht. [9]) Wessenberg, a. a. O., S. XVII. [10]) Alle Lebensdaten vom hamburgischen Staatsarchiv, siehe Anm. 8. [11]) A. a. O., S. 92 f. [12]) A. a. O., S. XV. [13]) Auszug aus dem Kirchenbuch der evang.-luth. Kirchengemeinde Nienburg a. d. Weser, Verzeichnis der Getauften, Jahrgang 1781, Nummer 85. [14]) Siehe Anm. 8. [15]) Zu den Lebensdaten siehe Anm. 8. [16]) Johann Gotthard von Reinhold, «Dichterischer Nachlaß». Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. Zwei Bände. Leipzig 1853, S. VI. [17]) Joseph Nadler, «Literaturgeschichte des deutschen Volkes», Band II, S. 551. [18]) Reinhold, a. a. O., Band I, S. 69. [19]) Reinhold, a. a. O., Band I, S. 98. [20]) Reinhold, a. a. O., Band I, S. 230.

PORTUGIESISCHE KUNST IN LONDON

London hat nicht nur den Ruhm, die größten öffentlichen Kunstsammlungen der Welt zu besitzen, sondern es veranstaltet auch Jahr für Jahr so zahlreiche und bedeutende Ausstellungen wie keine andere Stadt. Das Hauptereignis bildet jeden Winter die Ausstellung der *Royal Academy*, die diesmal der *portugiesischen* Kunst gewidmet war. Das gleiche Gebäude beherbergte daneben eine große Schau englischer Kunst des 18. Jahrhunderts, jener Zeit höchster künstlerischer Blüte Englands: an Hand von erlesenem Kunstgewerbe, Möbeln und Dekorationsgemälden ließ sich die ganze stilistische Vielfalt vom Rokoko über den gleichzeitigen frühen Durchbruch der neoklassischen, neugotischen und orientalischen Stile zum Klassizismus verfolgen. Und endlich war in *Burlington House* eine hervorragende Schau großer englischer Silberwerke zu sehen, wie denn die Pflege der angewandten Kunst immer ein besonderes Anliegen der Engländer ist. Höhepunkte der englischen und französischen Malerei aus dem Nationalmuseum von Wales waren bei *Agnew's* ausgestellt. In der *Tate Gallery* folgte auf die Ausstellung des zeitgenössischen Malers Stanley Spencer ein Überblick über das gegenwärtige Kunstschaffen in den Vereinigten Staaten — künstlerisch bei weitem die höchstwertige Auswahl, die ich gesehen habe. Die Graphikabteilung des *British Museum* ehrt das 350. Geburtsjahr Rembrandts durch eine große, sehr geschickt nach Bildthemen angelegte Darstellung seines Werkes, der Vorläufer und Auswirkungen, geschöpft aus dem ganzen Reichtum dieses Kabinetts an Zeichnungen und Kupfern. Ebenso reich erweist es sich in der Gedenkschau zu Mozarts 200. Geburtsjahr. Schließlich zeigt das *Victoria* und *Albert Museum* eine riesige Fülle von Dokumenten und Werken zur Geschichte und Wirksamkeit der Juden in England. Wie man sieht, begnügt sich London nicht mit Zusammenstellungen von Gesamtwerken einzelner Künstler oder der globalen Übernahme fremder Sammlungen, wie es Ausstellungen gewöhnlich sind; sondern die gegenwärtigen Veranstaltungen sind höchst origineller Art, kleine Kunstwerke der Gelehrsamkeit, deren Material neue Gebiete erschließt.